

für Halle monatlich bei zweimaliger ...

Zeitung

Fünfundfünfzigster Jahrgang.

Die 8 gespaltenen 34 mm breite ...

Nr. 480.

Halle, Donnerstag, den 13. Oktober 1921.

Einzelpreis 40 Pfg.

Der Sieg Frankreichs.

N. Nach den letzten, in der Form und in allen Einzelheiten bestimmten amtlichen Meldungen unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der Völkerbund die Teilung Oberschlesiens beschließen hat.

Aber der Spruch besteht, und für den nächsten Politiker gilt es in diesen Stunden, in denen die deutsche Regierung Entscheidungen von unerhörter Tragweite zu treffen hat, ruhig zu denken und sich in seinem Urteil nicht durch den gerechten Born über diese — man schwankt zwischen Dummheit und Weisheit — des Völkerbundes trüben zu lassen.

Wir haben noch nie geglaubt, daß uns England auch nur den kleinsten Liebesdienst erweisen würde. Aber wir haben aus den großen Richtlinien der englischen Politik folgern zu können geglaubt, daß es die Bestrebungen der deutschen Politik soweit unterstützen würde, wie sie mit den englischen Interessen Einklang geben.

Ein Rücktritt der Regierung dürfte wohl auf alle Fälle erfolgen. Aber damit ist uns auch nicht geholfen, denn dann stehen wir vor der Aufgabe einer Neubildung der Regierung und der Frage, mit welchem Programm diese neue Regierung an die Arbeit gehen soll.

Es bleibt aber letzten Endes alles beim alten, nur Oberschlesien ist zum großen Teil dem Deutschland verloren gegangen. Welche Folgen sich für die spätere Zukunft aus dem „Berpfeiten Reichem“ ergeben werden, bleibt abzuwarten.

Die oberschlesische Katastrophe.

Die amtliche Mitteilung des Völkerbundes. — Englisch-französische Beratungen über die Durchführung des Teilungsplanes. — Katastrophaler Sturz der Mark.

Schluß in Genf.

Die amtliche Mitteilung.

Genf, 13. Okt. Die Tagung des Völkerbundesrates über die oberschlesische Frage ging gestern zu Ende. Gegen 6 Uhr abends unterzeichneten die Ratsmitglieder das Schlußprotokoll.

Die amtliche Mitteilung des Völkerbundesrates, die gestern abend nach Schluß der Tagung ausgegeben wurde, vermerkt die Angabe über die Grenze, teilt aber mit, daß sie durch das Industriegebiet gehe. Im übrigen gelten die Mitteilungen ausschließlich den Vereinbarungen, mit deren Hilfe die wirtschaftliche Angelegenheit dieser neuen Grenzführung abgeklärt werden soll.

Der Beschluß des Obersten Rates über die Lösung der oberschlesischen Frage soll erst nach erfolgter Motivierung an die Regierungen in Berlin und Warschau veröffentlicht werden. Wie man hier erfährt, soll die Veröffentlichung in den Ententeschaffenden vor den versammelten Pressevertretern stattfinden.

Englisch-französische Beratungen über die Durchführung der Völkerbundsentscheidung.

Paris, 13. Okt. Das „Echo de Paris“ teilt mit, daß zwischen der englischen und der französischen Regierung seit einigen Tagen über die Prozedur verhandelt werde, die anzuwenden werden müsse, um die Empfehlung des Völkerbundes in betreff der Finanzen und des Regimes Oberschlesiens ins Werk zu setzen.

Die französische Regierung im Gegenteil glaube, daß die Empfehlung von Genf an sich genüge und ohne weiteres ausgeführt werden müsse. Andererseits scheint es, daß die lebhaften Diskussionen der letzten Tage, die in Genf stattgefunden haben, sich nicht auf die Grenzfestlegung, die seit langem stattgefunden habe, sondern auf die Maßnahmen beziehen habe, die ergreifen werden sollen, um die wirtschaftliche Einheit Oberschlesiens anzuficht zu erhalten.

Das „Wert der Billigkeit.“

Paris, 12. Okt. Der „Temps“ erklärt in seinem Leitartikel: Wenn der Sturz des Kabinetts Wirth absichtlich herbeigeführt werden sollte, würden die Deutschen von ihrem eigenen Standpunkt aus einen Fehler begehen, und wenn Deutschland unter dem Vorwand des teilweisen Verlustes des oberschlesischen Industriegebietes sich keinen Verpflichtungen entgegen wolle, würde es sich seinen Verpflichtungen entziehen wollen, würde es sich seinem Schaden nicht leisten, deren ernste Folgen es zu seinem Schaden sehr bald feststellen würde.

Zu spät!

Breslau, 13. Okt. Die vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesier protestieren telegraphisch beim Völkerbundrat Lond George, Harding, Bonomi und Mitte gegen jeden Verlust, Teile Oberschlesiens zu Polen zu schlagen, und betonen sich auf die nützlichen Kunst Wilsons. Unter Hinweis auf diese habe das deutsche Volk 1918 die Waffen niedergelegt.

Die innenpolitische Lage.

Berlin, 13. Okt. (Eig. Drahtnachricht.) Die Beratungen des Reichskabinetts haben gestern mit der bereits in der Morgenausgabe veröffentlichten Erklärung des Reichstellers beendet, die die Lösung der langwierig erörterten Frage des Rücktritts der Regierung Wirth bis zu dem wohl sehr nahen Zeitpunkt versagt, in dem die Entscheidung des Obersten Rates über Oberschlesien vorliegen wird.

Der preussische Landtag wird morgen zur oberschlesischen Frage Stellung nehmen. Der Ministerauschuss tritt heute um 12 Uhr zusammen, um eine formulierte Erklärung betreffend Oberschlesien abzufassen, die dann im Plenum abgegeben werden soll.

Katastrophaler Sturz der Mark.

Berlin, 13. Okt. (Eig. Drahtnachricht.) Der Entwertungsprozeß der Mark, der ein Spiegelbild für die durch die Genfer Beschlässe entfallende Lage ist, hat sich heute vormittag förmlich zugespielt. Nachdem heute vormittag in weiten Kreisen das endgültige Ergebnis der Genfer Beratungen bekannt geworden war, kauften auch alle diejenigen ausländische Zahlungsmittel, die sich bisher trotz der Gerüchte noch zurückgehalten hatten. Das Bestreben, ausländische Zahlungsmittel zu erlangen, war so stark, daß ohne Rücksicht auf die Preise gekauft wurde.

Außenpolitische Folgen des Genfer Spruches.

Basel, 13. Okt. (Eig. Drahtnachricht.) Die Basler Nachrichten melden, daß die fremden diplomatischen Kreise Berlins vollkommen überrascht waren von der katastrophalen Wirkung, welche die ersten Nachrichten über die bevorstehende Entscheidung in der oberschlesischen Frage in Berlin ausgelöst haben. Besonders jene französischen Stellen in Berlin, die stets im Sinne einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland gearbeitet haben, waren außerordentlich deprimiert.

Paris, 13. Okt. (Eig. Drahtnachricht.) Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ erzählt aus guter Quelle, daß die Garantienmission, die sich seit einiger Zeit in Berlin befindet und bereits am dem Wege war, sich mit den Vertretern der deutschen Regierung über verschiedene wichtige Fragen zu einigen, im Falle einer ungunstigen Entscheidung über Oberschlesien und einer darauf folgenden Demission des Kabinetts Wirth Berlin sofort verlassen werde.

Keine Uebereilung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Dieser Artikel unseres Berliner Mitarbeiters wurde geschrieben, als die amtliche Mitteilung des Völkervertrages über die Teilung Oberschlesiens nicht vorlag und die deutsche Regierung nur die Vermutungen angeben konnte. Die Verteilung der sich aus dem Teilungsvertrag ergebenden politischen Lage trifft jedoch auch jetzt noch zu.

Niemand kennt genau die Entscheidung über Oberschlesien. Sie ist in Genf getroffen worden ist. Sie ist auch den deutschen amtlichen Stellen in ihren Einzelheiten noch unbekannt. Wahrscheinlich werden auch noch Tage vergehen, bis die amtliche Mitteilung über das endgültige Ergebnis nach Berlin kommt. Erst müssen ja die obersten Reichsglieder der formell in Kenntnis gesetzt werden und ihre Zustimmung gegeben haben. Bevor der Kaiser Eruch verhandelt werden kann. Aber trotz aller eifrigen Werbung des Geheimnisses ist doch so viel durchgedrungen, daß jeder in Deutschland kein Zweifel mehr möglich ist: die Entscheidung wird die höchste Entscheidung sein, die das so vielfach entzündete deutsche Volk seit seinem militärischen Zusammenbruch durchlebt hat. Welche von den zahllosen, in den letzten Tagen angebotenen Lösungen auch richtig sein mag: keine entspricht der billigen Erwartungen. Die man in Deutschland auf Grund der Annahme des feindseligen Ultimatus und der bis zur Ermüdung wiederholten Versicherungen von fast play und Gerichtigkeit geglaubt hat.

Damit steht das deutsche Volk und die deutsche Politik vor einer ganz neuen Lage. Was immer schon vorher gesagt wurde, daß Deutschland ohne Oberschlesien die schweren Verhältnisse, die es nach dem Abschluß der Entente unternehmen mußte, nicht würde erlösen können, das wird jetzt Wirklichkeit. Die französische Presse möchte nicht daran glauben; sie deutet die Unmöglichkeit der Unerfüllbarkeit des Ultimatus als leere Drohung und lehnt die Vereinbarungsvorschläge Deutschlands aus. Aber jeder Kenner der deutschen Wirtschaftsverhältnisse und der deutschen Finanzlage weiß, daß es bitterer Ernst und tatsächliche Unmöglichkeit ist, die ungeheuren Lasten auszubringen, wenn ein so wichtiges Wirtschaftsgut, wie Oberschlesien, dabei nicht voll in Anspruch gebracht werden kann. Darüber ist man sich im Reichskabinett vollkommen klar. Die schwere Frage ist nur die, ob das Reichskabinett sofort eine Demission geben oder erst die amtlichen Nachrichten abwarten soll. Es ist nicht zu verkennen, daß in so wichtiger Sache keine Verzüge hätte. Die Entente ist stets geneigt bei bedingtem Protest an „communiqué“ zu glauben. Der Zeitpunkt wäre hier sofort zum Behalten gekommen, wenn sich Herr Birich dem Reichspräsidenten sein Kabinett zur Verfügung gestellt hätte. Wenn, was wahrscheinlich ist, sein Kabinett, das Reichskabinett diese Entscheidung noch hinausgeschoben hat, so würde es doch ein verantwortlicher Verstum, nicht an den fürchterlichen Ernst der bevorstehenden Tage glauben zu wollen. Herr Birich hat mehr als einmal betont, daß eine unglückliche Entscheidung in Oberschlesien einen Stoß in das Herz der friedlichen deutschen Demokratie bedeuten würde. Falls die Entscheidung so wie es die Meldungen aus Genf besagen, dann ist das deutsche Volk zum zweiten Mal betrogen worden. Das ist das letzte Ende der Herrschaft des letzten Volksherrschers. Auch diese Engländer, welche offen ein, daß das deutsche Volk durch den Versailles Vertrag aus dem Kampf betrogen wurde, da der Vertrag, als welchen sich völkervertraglich der Rat der Nationen mit dem Reich vereinigt, uns die Anwendung der Wilson'schen Punkte versprochen hat. Ganz ähnlich lagen die Dinge jetzt. Deutschland hat das Ultimatum angenommen, weil Herr Lloyd George sich mit seiner ganzen Autorität für ein fair play einsetzte. Nicht man steht zu dem Versailles Vertrag noch besteht bei ihnen kein Zweifel über die Verantwortlichkeit der deutschen Regierung. Die Hoffnungen auf eine Konsolidierung der poli-

Einsetzung auf die deutschen Parteien in Oberhessen liegen. Einmal; fordern diese Parteien den Rücktritt des Reichskabinetts und die Zurücksetzung ihrer Mitglieder aus der Reichsregierung. Dabei ist zu beachten, daß die jetzigen Regierungsparteien in Oberhessen meistentens in der Mehrheit sind. Dennoch besteht bei ihnen keinerlei Meinungsverschiedenheit über das, was jetzt zu tun ist. Selbst die Sozialdemokratische Partei Oberschlesiens richtet an den Reichspräsidenten das dringende Gesuchen, die sozialdemokratische Mitglieder der Reichsregierung zu beauftragen, bei einer für Deutschland ungünstigen Entscheidung in der oberhessischen Frage ihre Vertreter im Reichskabinett niederzulegen und zu erklären, daß die Sozialdemokratische Partei als die Vertreter der arbeitenden Bevölkerung die Verantwortung für die Zustimmung zu einer solchen Entscheidung nicht zu tragen vermag. Das Zentrum, dem ja der Reichspräsident angehört, verlangt sogar den sofortigen Rücktritt des Kabinetts.

Diese Stimmungswellen sollten der Welt klar werden lassen, daß es diesmal fürchterlicher Ernst ist. Wenn man jetzt auch sagen muß, um noch den letzten Hoffnungsschimmer zu nützen, daß die Dinge nicht überbel werden sollen, so verlangt das aber im Interesse der Klärung die ergänzende Feststellung: keine verantwortungsbewußte Regierung kann eine Entscheidung hinnehmen, wie sie jetzt von Genf aus angeblendet wird.

Englands Stellung zur Völkervertragsentscheidung.

London, 12. Okt. Wie weiter erzählt, ist die in Berlin zum Teil herrschende Ansicht, daß die britische Regierung die deutsche Regierung bei ihrer Stellungnahme gegen die Entscheidung des Völkervertrages in der oberhessischen Frage unterstützen würde, durchaus unbegründet. Es sei in London nicht einmal bekannt (?), ob der Völkervertragsrat die Vorhänge der Unterhändler gebilligt habe. Es werde als wesentlich betrachtet, daß die deutsche und die polnische Regierung sich vorbereiten, die Entscheidungen des Obersten Rates, sobald sie veröffentlicht werde, loyal durchzuführen.

Diese Werbung deckt sich inhaltlich im wesentlichen mit der Meldung über die Antwort, die Lloyd George dem deutschen Volksherrschers Esthmer auf seine Vorstellungen erteilt hat.

Der Londoner Korrespondent des Temps berichtet seinem Blatte, die Veröffentlichung des Berichtes des Völkervertragsrates, der die Teilung Oberschlesiens vorschläge, werde, rufe in London große Uruhe hervor. Man müsse den Rückwirkungen, die diese Entscheidung in Deutschland hervorrufen werde und insbesondere einem Sturz des Kabinetts Birich große Bedeutung bei, aber man spreche nicht von der Wirkung, die in Polen hervorgerufen werde. Die verantwortlichen englischen Politiker scheinen sich diese Sorge nicht zu machen.

Evening Standard berichtet, es sei sehr wahrscheinlich, daß eine Sonderkonferenz des Obersten Rates einberufen werden wird, um den vom Völkervertragsrat über die oberhessische Frage verfaßten Bericht zu erwägen. Man glaube, daß die Konferenz des Obersten Rates innerhalb der nächsten 8 bis 10 Tage in London stattfinden werde.

Berliner Blätterstimmen.

Berlin, 13. Okt. Die Morgenblätter erheben einmütig den schärfsten Protest gegen die fast partielle Stellungnahme des Völkervertragsrates in seiner Entscheidung über Oberschlesien.

Die „Post“ sagt: „nennt die Entscheidung eine große Enttäuschung für das deutsche Volk und eine schwere Schädigung sowohl für Europa als auch für die Weltwirtschaft. Die Anklage des Wiederaufbaues seien aus erstellte gefährdet. Die Hoffnungen auf eine Konsolidierung der poli-

tischen Verhältnisse seien aus tiefe erschüttert. Die Verantwortung der Entscheidung folge dem Weg der Festlegung und Verteilung, was den Frieden zu einer Fortsetzung des Krieges mache. In der ganzen Welt herrschte heute nur eine Stimme über die Unrichtigkeit des deutschen Leistungswillens. — Wenn jetzt über Oberschlesien in einer Weise entschieden werde, die sowohl der wirtschaftlichen wie der nationalen Gerechtigkeit Hohn spricht, so wird der Protest den Deutschland gegen ein solches Urteil erhebt, gerade deshalb besonders schwer in die Waagschale fallen, weil irgendwo an deutscher Ehrlichkeit zu zweifeln nicht erlaubt ist.

Revision der deutschen Reparationsleistung.

London, 12. Okt. Heute vormittag wurde unter dem Vorh von Lloyd George eine Sitzung des Kabinetts abgehalten, in der die Vorhänge zur Verhandlung der deutschen Reparationsleistung in England erörtert wurden. Außerdem kamen Beschlüsse zur Bekämpfung der Inflation und zur Lösung des Handels sowie die Washingtoner Konferenz zur Sprache.

Einer Neutermelung aus New York zufolge erklärte der aus Europa zurückgekehrte Präsident der National City Bank, zur Wiederherstellung des internationalen Handels seien vor allem notwendig ein internationaler Austausch zur Bekämpfung der Inflation und Eröffnung der Handelsmöglichkeiten, die Neuregelung der Zinsen und die Beseitigung oder wenigstens Milderung der Zollschranken. Diese Hilfe und Unterstützung der Vereinigten Staaten würde die Lage natürlich erleichtern. Der ebenfalls zurückgekehrte Bankier James Speyer erklärte, die wichtigsten Fragen für die Vereinigten Staaten seien die Stabilisierung der ausländischen Währungen, insbesondere der Mark, sowie die Bezahlung der den Vereinigten Staaten geschuldeten Beträge.

Die Konferenz von Venedig.

Venedig, 12. Okt. Die Vertreter Oesterreichs und Ungarns, die sich auf Einladung des Ministers della Torretta hier eingefunden haben, traten heute zu einer Sitzung zusammen. Nachdem der italienische Minister das Ziel der Zusammenkunft dargelegt hatte, zog sich die ungarische Abordnung zurück. Darauf sprach sich die österreichische Abordnung über die Einzelheiten ihrer Auffassung der zur Erörterung stehenden Frage aus. Das Gleiche geschah seitens der ungarischen Abordnung, nachdem die Vertreter Oesterreichs den Verhandlungsraum verlassen hatten. Die Konferenz gelangte zu einem Einverständnis über die Maßnahmen, die vor allem die wirtschaftlichen Maßnahmen zu erwägen die getroffen werden müßten, um eine Durchführung der zu lassenden Entscheidungen sicherzustellen. Am Abend soll eine zweite Sitzung stattfinden.

Die erste Sitzung der Venediger Konferenz zeigte, daß zwischen den österreichischen und ungarischen Abordnungen eine weite Kluft besteht. Die Einigung ist weit schwieriger, als die Consulta angenommen hatte. Es wurde geltend noch abends 10 Uhr eine Nachsitzung anberaumt. Beide Parteien beharren auf ihrem Standpunkt. Die Standpunkte aber sind einander so entgegengesetzt, daß ein Vergleich zurzeit zweifelhaft erscheint.

RHEINBERG SEKT
Rheinberg & Co. Akt.-Ges. Weisenheim am Rhein, Schloss Rheinberg

Unterhaltungsbeilage der Saale-Zeitung, Freitag, 14. Okt. Inhalt: Die Liebe des jungen Grafen. Roman von Herman Wagner. — Robert der Teufel. Von Eugen Schmitz. — Vorbild. Von Mary Janny. — Literatur.

Der Karl May-Film.

Von Erwin G. Reinhardt.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich heute von Karl May höre, fällt mir sofort ein alter Professor ein, der im Gymnasium die unantworbare Aufgabe übernommen hatte, uns zwölfjährige Knaben in die Hinesien der Weiden auf mit und in die Größe der sehr alten Literatur und Geschichte einzuführen. Er tat, der sehr alte, sehr kundig und sehr genau war, ist ein Stück mehrerleideren Alters aus der Zeit, und wenn er uns von Berles oder von peloponnesischen Krieg erzählte, so konnte man sich ohne allzuviel Wanktaste vorstellen, er sei damals dabei gewesen. Inbes wäre es ihm nicht gelungen, die Liebe zur Wissenschaft, die er selbst im Leben hatte, auch auf uns zu übertragen, wenn er nicht ein gutes und vielfach bedarfes Professionsmittel zur Verfügung gehabt hätte. Und damit kommen wir von Berles zu Karl May.

Dieser gute alte Professor vermittelte nämlich auch die Bibliothek für Unternehmungsmann. Da gab es in bunter Abwechslung: Heldensagen mit schönen und erbaulichen Geschichten von braven und tüchtigen Studenten, die es im Leben recht weit brachten und große Männer wurden; sodann Weltabenteuer über das Leben im Amazonasland und über die sozialen Verhältnisse des Amazonaslandes; das fernere Erzählungen über die Karolinger und Merovingen; endlich Sagen aus dem klassischen Altertum. Selig Dahn war auch vollständig da und Ambrosionter begreift ihn dann und wann. In der Reihenfolge aber waren wir ganz und gar nicht ambitioniert. Selig Dahn langweilte uns ebenso wie Ocker; mit dem klassischen Altertum wurden wir in den Schulstunden hinlänglich seziert, und von den Weisen erlernen wir in der Naturgeschichte mehr als genug. Rein, nach all diesen literarischen Semestern ging unser Streben nicht. Es gab in der ganzen Schulbibliothek nur einen, einen Einzigen, der uns anzog. Und das war Karl May.

Wie wundervoll, aufsehend, anregend und vielversprechend waren schon die Titel seiner Bücher: „Durch das Land der Affen“, „Durch die Wüste“, „Son Begad und Stambul“, ... Herliches mußte da drinnen liegen. Mit einem Wort wir waren bereit gemessen, um die Karl May-Bücher zu kaufen.

Daß es nicht so weit kam, dafür sorgte der alte graue Professor. Der Wid, mit dem er uns anfaß, wenn wir unsere Bitte um einen Karl May vorbrachten, ist mir unvergessen geblieben: es war ein Blick voll melancholischer Ermahnung. Er begriff es eben nicht, daß wir den Winnetou dem klassischen Altertum vorzogen. Er verurteilte eine Einmischung auf unsern Gebieten, indem er uns den Kampf um Rom hinlänglich. Wir dankten mit besterbeten Bestimmtheit den „Winnetou“ hätten wir lieber, wenn es möglich sei. Aber es war nicht immer möglich. Denn da hundert Bücher die Sehnsucht nach den Reflektierungen des großen Kara Ben Remi oder des starken Dd Schatterhand in sich trugen, so ergab sich ein Mißverhältnis zwischen dem päpstlichen Angebot, das in etlichen zerstreuten Bänden bestand, und der fürnehmlichen Nachfrage. Und da nun versetzt der Professor auf ein gerades Auskunftsmittel: er gab einen Karl May nur mehr dann her, wenn man in seinen Fängen gute Noten hatte.

Das Unglaubliche geschah: wir büßelten, daß uns die Köpfe rauchten, um uns durch Verleses den Weg zu Dd Schatterhand zu bahnen. In wenigen Wochen brachte ich es von einem Hamambus, niederstreichenden Fänger auf einen immerhin schon sympathischeren Dreier. Ich erhielt meinen Lohn: ich durfte mich über den entzündenden Dabstif halber freuen, durfte mit dem fähigen Kara Ben Remi Verfolgungsrunde durch die nördliche Wüste machen. Da ein vorläufiges Ziel erreicht war, ließ ich den ferneren Weg auskratzen. Ueber der atemberaubenden Spannung der Abenteuer, in die ich mich einrieb, verlasteten alle Pflichten des Tages. Unter der Gewamkeit verließ ich der aufgeregten Karl May. Wenn niemand außer mir im Zimmer anwesend war, wagte ich den fähigen Sprung aus dem komplizierten Labyrinth der Destinationsregeln in das freie Leben der Wüste und Steppe. Zudem hatte ich vielfache Beschäftigungen, die mir zum Verne absolut keine Zeit ließen: ich mußte ein Mikroskopnetz organisieren; ich mußte ein Terrain ausmessen, das zum Aufschreiben an blutigeren Feinde günstige Möglichkeiten bot; ich mußte mit einem Rasse und einem Tomahawk verfertigen. All das gelang mir. Das Resultat war: eine zerrissene Hose; ein blaues, verholmesenes Auge; eine geschundene Nase; ein Fänger auf der rechten Schulter. Der Sturz aus der kaum erreichten Höhe des Dreiers war katastrophal. Ein alte Professor verpackte mir bei der nächsten Bäderausgabe den hell begehrten „Schur“. Da ich indes durch einen schmerzhaften Bismarckenhandel gerade zu Kapital gekommen war, verstaßte ich mir einen Karl May an anderem. Ich blieb ihm treu und habe für viele Jahre einen hohen Preis bezahlt, da ich am Ende des Schuljahres fürchtbar und unrettbar durchfiel.

Man sieht in meinem Verhältnis zu dem Dreier Kämpferer waren Freud und Leid gemischt. Aber wie das schon so geht das Leid, das Freude verdrängt; und zurück blieb

nur die Erinnerung an etwas sehr Edles, sehr Kühnes, sehr Stoises, an bewachte Geisteskräfte, glanzvolle Taten, unerschütterten Mut. Und so ist meine Wirkung und Freude zu begreifen, als ich neulich auf einem Anstalt die Infandigung fand: „Die Edelkarawane, sechs Räte nach Karl May“, Wein alter Professor tauchte vor meinem gekrümmten Auge auf, ich erinnerte mich an Berles, ich mich als indischen Krieger aus dem Kriegesfeld, sah die den Mut, der mich damals besetzte, wieder meine Brust schwellen. — und trat ein.

Da sah ich vollständig auf den billigeren Plagen, die haben von heute, die sich von der haben von damals kaum unterscheiden dürften: lauter zwölfjährige Winnetou und Dd Schatterhand, die sicher ihren Tomahawk und ihr Vordermesser dabei hatten und nun hier sitzen wollten, wie man diese Waffen des freien Mannes gebraucht. Aber bald erwiderte ich, daß an unsern Stellung ein fürchterliches Unrecht geschah: war, dieser Mensch auf dem Film, den der weite Wurm unmissbar, sollte unser Held sein? Er, er war nicht weniger als das! Das Hinreichende an ihm war ja, daß er heute Berles Holmes in der Wüste und morgen Dd Carter in der Wüste war. Aber dieser Karl Ben Remi da draben war weder Berles Holmes noch Dd Carter; er war ein geübter, fleißiger Mensch, der viel zu wenig in der Wüste einwirkte. Wenn er sich einmal an irgendeinen Anfall, dann trat er dies so flüchtig, daß ich ihn als Schulbuch hätte bezeichnen können. Und wo — bitte! — wo waren die freien Räte über die weite Ebene? Wo war das Niederstreichern eines selbsthaft starken Feindes mit einem einzigen Faustschlag? Würde auch nur einmal dem Rasse Gebrauch gemacht? Durfte der Genrhythmus jemals in diesen sechs Alten seine Kunststücke spielen lassen? Gab der kleine Dabstif Klaffen Dmar einen Menschen, der den großen und berühmten Kara Ben Remi nicht noch Gedulde schätzte, die Weltweite? Wo, frag ich, waren alle diese Abenteuer und Semtionen, ohne die ein Karl May-Film eben kein Karl May-Film ist? — Ich sah mich betrogen, gewallt; ich sagte mir, daß man, um Kara Ben Remi zu spielen, eben nicht nur ein Schachspiel, sondern auch ein geübter Wüstengänger sein müßte. Fühlich tauchte die Frage in mir auf, ob nicht dieser farblose, matte Karl May im Film der richtige sei? Welleich lebte all das andere, das Försie, Starke, Kühne, Freie nur in der Erinnerung an eine kriegerische Anabazette? Aber ich sah um mich: die jungen, zwölfjährigen Brieftäfer zingum waren ebenfö enttäuscht wie ich. Und sie lebten noch ganz in dieser Welt der Faust und des Kampfes, sie mußten es also wissen.

Ich bin an diesem Abend betrübt nach Hause gegangen. Den Gedanken, mich an den Rasse anzuschließen und mich Enttäuscht zurückzuführen, unterdrückte ich, weil ich weder einen Rasse noch einen Tomahawk mit mir hatte. Ich überließ die Frage den zwölfjährigen Dd Schatterhand, auch!